

Das Beste aus **ZWEI** Welten vereinen

Welche Bedeutung hat die Migration auf die Herkunftsregion der Ausgewanderten? Am Beispiel der albanischen Bevölkerungsgruppe im mazedonischen Tetovo werden Rückflüsse von Geld und Gütern, beruflichem Wissen und Know-how, der soziokulturelle Wandel sowie Veränderungen bei individuellen Einstellungen und Lebensentwürfen von «zurückgebliebenen» Angehörigen, die durch die Beziehungen zu ihren Landsleuten in der Schweiz hervorgerufen werden, dargestellt.

Seit den 1960er Jahren leben Angehörige der albanischen Minderheit Mazedoniens in der Schweiz. Die ersten Zuwanderer kamen als Saisoniers. Mittlerweile leben drei Generationen dieser Bevölkerungsgruppe in der Schweiz, vornehmlich in der Region Winterthur und in der Ostschweiz. Über einen langen Zeitraum hinweg haben sich soziale Beziehungsnetze zwischen den albanischen Zugewanderten und ihren Angehörigen im Herkunftsland herausgebildet. Die in Zusammenarbeit mit der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) realisierte Forschungsstudie nimmt die Ausformungen dieses sozialen Beziehungsgeflechtes zum Ausgangspunkt, um die Rückwirkung von Migration auf die Herkunftsregion der Zu-

gewanderten zu untersuchen. Im Mittelpunkt der empirisch angelegten Studie stehen die in Tetovo «zurückgebliebenen» Angehörigen der in der Schweiz lebenden Migrantinnen und Migranten. Sie sind über vielfältige Kontakte und Interaktionen in ein transnationales Netzwerk eingebunden. Diese transnationalen Netzwerke erweisen sich als wichtige wirtschaftliche, kulturelle und soziale Ressource für die Angehörigen im Herkunftsland.

Leben mit der Migration

Was bedeutet Auswanderung für die «Zurückgebliebenen»? Welche Auswirkungen hat sie auf die Herkunftsregion in Tetovo? Um diese Wechselwirkungen besser verstehen zu können, wurden im mazedonischen Tetovo mit Familienangehörigen von Ausgewanderten, mit Zurückgekehrten sowie mit Schlüsselpersonen 42 qualitative Interviews geführt. Antworten auf die gestellten Fragen fallen je nach familiärer, kultureller oder geschlechtlich geprägter Stellung unterschiedlich aus. Junge Erwachsene, Frauen, Grosseltern sowie Zurückgekehrte erleben die Migration unterschiedlich:

■ Junge Erwachsene: Ohne Eltern leben

Junge Erwachsene, die selbst in der Schweiz gelebt haben oder deren Eltern in der Schweiz leben, haben oft erlebt, dass die Väter allein emigrierten und die Kinder im Herkunftsland bei der Mutter oder den Grosseltern blieben. Edon Bajrami beschreibt seine Situation so: «Zuerst wanderte mein Vater Anfang der 1980er Jahre aus. Ich war noch nicht geboren. Ich kam 1983 zur Welt. Wir sind drei Geschwister. Als ich in der 8. Schulklasse war, ging meine Mutter mit meinem ältesten Bruder in die Schweiz, weil mein Vater den ältesten Sohn bei sich in der Schweiz haben wollte. Ich und mein kleiner Bruder blieben in Tetovo. Meine Mutter kam uns alle drei Monate besuchen. Für mich war es eine sehr schlimme Zeit, ohne Eltern zu leben.»

■ **Frauen: Wie eine Beziehung aufbauen?**

Frauen der ersten Einwanderungsgeneration blieben oft im Heimatland oder wanderten erst aus, nachdem ihre Ehemänner einen Aufenthaltsstatus in der Schweiz erlangt hatten. Zum Teil pendelten sie zwischen der Schweiz und Tetovo, zum Teil lebten sie in der Schweiz. Ermira Selimi schildert ihre Situation bei der Emigration ihres Mannes: *«Die Emigration meines Mannes habe ich als sehr schwierig erlebt. Ich habe meine Kinder alleine grossziehen müssen. Auch um meine Schwiegereltern muss ich mich kümmern. Mein Mann lebt seit zwanzig Jahren in der Schweiz. Zweimal jährlich kommt er für zwei Wochen nach Tetovo. Er ruft mich manchmal drei Mal täglich an und spricht mit den Kindern. Sagen Sie mir, wie kann man da eine Beziehung aufbauen?»*

■ **Grosseltern: Ein ganzes Leben pendeln**

Welch enorme Mobilität die albanischen Zuwanderer mit ihrer Familie zum Teil über ein ganzes Leben hinweg aufbringen, belegt die Migrationsgeschichte der Familie Mehmeti. Mit grosser Selbstverständlichkeit übernehmen die Grosseltern die Verantwortung für die in Tetovo gebliebenen Kinder und Familienangehörigen. Drita Mehmeti erzählt von ihrer Familie: *«Zuerst wanderte mein Mann nach Deutschland aus. Danach ging er in die Schweiz. Das erste Mal besuchte ich mit meinem ersten Sohn, der in der ersten Schulklasse war, meinen Mann für vier Monate. Dann zog ich mit meinen beiden Kindern zu meinem Mann in die Schweiz. Zwanzig Jahre lang lebte ich sechs Monate in der Schweiz und sechs Monate in Tetovo. Nach der Pensionierung meines Mannes sind wir nun mit dem jüngeren Sohn nach Tetovo zurückgekehrt. Mein ältester Sohn lebt mit seiner Frau und zwei Kindern in der Schweiz. Den Hausarzt haben wir noch in der Schweiz, und die Krankenkasse bezahlen wir auch immer noch dort.»*

■ **Zurückgekehrte: Regelmässige Kontakte hier und dort**

Rückkehrerinnen und Rückkehrer der ersten und der zweiten Generation, die für eine gewisse Zeit in der Schweiz gelebt haben und dann ganz oder auch nur für eine gewisse Zeit nach Tetovo zurückgingen, erzählen von ihren dauerhaften Bindungen an das Zuwanderungsland. Lirim Caferi berichtet: *«Mein Vater lebte von 1969 bis 1979 in der Schweiz. Ich kam im Rahmen des Familiennachzuges von 1974 bis 1991 in die Schweiz. Ich habe dort eine Zeit lang alleine gelebt, aber meiner Familie zuliebe bin ich zurückgekehrt. Seit 1991 lebe ich wieder in Tetovo. Ich habe immer noch Verwandte und Freunde in der Schweiz, die ich regelmässig besuche.»*

Geld, Wissen, Know-how und Bildung

Für die Befragten hat Migration zunächst eine wirtschaftliche Bedeutung. Finanzielle Zuwendungen fliessen meist in Form von Rimessen, den regelmässigen Geldüberweisungen, in die Heimat, direkt an die Familienangehörigen in Tetovo. Die Zugewanderten transferieren aber nicht nur Geld, sondern auch Informationen, Wissen, Know-how und Bildung. Die Überweisungen werden für Konsumgüter, Häuserbau, Gesundheitsvorsorge und Bildung der Familienangehörigen verwendet. In den letzten Jahren sind durch Zurückgekehrte viele kleine Unternehmen in Tetovo gegründet worden. Gerade das in der Schweiz angeeignete Know-how und Wissen aus handwerklichen Berufen stösst in Tetovo auf grosse Nachfrage.

Die Geldzuwendungen erhöhen die Kaufkraft der Region und beleben die lokale Wirtschaft. Darüber hinaus erhalten sie trotz räumlicher Trennung die familiären Bande aufrecht und binden die Familienangehörigen im Herkunftsland in ein transnationales Beziehungsgeflecht ein. Adem Emmini, ein Vertreter der Wirtschaft, meint dazu: *«Die Rimessen der Ausgewanderten spielen für die wirtschaftliche Entwicklung eine grosse Rolle. Die Überweisungen sind für die Existenzsicherung der Angehörigen sehr wichtig, was sich auch auf sozialer Ebene auswirkt. Die Auswanderer, die im Westen erfolgreich waren und sich entschieden haben, mit dem erworbenen Kapital und dem Wissen hier zu investieren, kommen oft aus der Schweiz.»*

Fliessende Identitäten und räumlich-zeitliche Ent-Grenzungen

Das Beziehungsgefüge zwischen den Ausgewanderten und ihren Angehörigen ist in einem grundlegenden Wandel begriffen. So können die traditionell sehr wichtigen verwandtschaftlichen Beziehungen durch neue Kommunikationsmöglichkeiten und eine erweiterte Mobilität völlig neu gestaltet werden. Mit der Entwicklung der Informationstechnik werden grenzüberschreitende Kontakte stark vereinfacht und verbilligt. Internet-basierte Technologien wie Webcams oder Internet-Telefonie ermöglichen es, sich bei Bedarf täglich und zu geringen Kosten zu sehen und zu sprechen. Die Angehörigen kommunizieren, planen Projekte und treffen mit den Ausgewanderten in ihren alltäglichen Lebenszusammenhängen Entscheide. So nehmen die Beteiligten am Geschehen vor Ort teil, ohne selbst anwesend zu sein. Hadi Bexheti berichtet: *«Das Internet bietet die Möglichkeit, dass du mit demjenigen, der im Wallis lebt, gleich kommunizieren kannst, wie mit demjenigen, der in deinem Dorf in Tetovo lebt.»* Dass die neuen Kommunikationstechnologien intensivere Kontakte gegenüber früheren Zeiten ermöglichen, zeigt die Aussage des Sohns eines Ausgewanderten: *«Als mein Vater in den 1960er Jahren in der Schweiz war, hatten wir Kontakt über Briefe. Es dauerte jeweils drei Wochen, bis wir Nachrichten erhielten. Damals sahen wir unseren Vater einmal pro Jahr.»*



Heute sieht das anders aus. Gegenseitige Besuche der Familien finden häufiger statt. Während der Sommermonate werden Familienfeste und Hochzeiten gefeiert. Angehörige aus Tetovo reisen öfter als früher in die Schweiz. Es scheint, als würden die Grenzen zwischen Herkunftsland und Einwanderungsland fließender. Es kommt zu einer räumlichen und zeitlichen «Entgrenzung» zwischen dem Herkunfts- und dem Einwanderungsland. Die Angehörigen innerhalb des transnationalen Beziehungsgeflechtes leben faktisch in der zwei Alltagswelten. Auch die Bindungen an das eine wie das andere Land werden intensiver. Selbst bei langjährigem Aufenthalt in der Schweiz bleibt der starke emotionale Bezug zur Herkunftsregion Tetovo und das Engagement für die Heimatregion erhalten. Aber auch zur Schweiz entstehen enge emotionale Bindungen. Fisnik Besimi, der Schweizer Staatsbürger ist und wieder in Tetovo lebt, bekräftigt: *«Die Schweiz hat für mich eine grosse Bedeutung. In vielen Aspekten ist sie meine Heimat. Ich besuche die Schweiz regelmässig.»*

Die doppelte Staatsbürgerschaft erlaubt es, sich mühelos zwischen der Schweiz und Tetovo zu bewegen. Dies führt zu einer starken Identifikation mit beiden Orten. Fließende Identitäten, räumliche und zeitliche «Ent-Grenzungen», das Leben in zwei Alltagswelten – dies charakterisiert die sozialen Beziehungen in transnationalen Netzwerken. Die Netzwerke bilden wichtige soziale und kulturelle Ressourcen eines Lebens in und mit der Migration.

Wandel von Lebensstil und Lebenseinstellungen

In der Selbstwahrnehmung der Befragten sind vor allem der Wandel des Lebensstils (Kleidung, Wohnungseinrichtung, Konsum), aber auch sich verändernde Einstellungen und Lebensentwürfe, auf die Migrationserfahrung zurückzuführen. Speziell äussert sich dies in einem neuen Rollenverständnis der Geschlechter. Frauen übernehmen die Führung bei Entscheidungsprozessen, sie tragen die Budgetverantwortung für die Familie und reden bei der Erziehung und Bildung der Kinder mit. Einige der interviewten Frauen betonen, dass sie sich autonomer fühlten und sich selbstverständlicher in der Öffentlichkeit bewegen könnten. Entgegen tradierter Vorstellungen wird auf die Ausbildung der Töchter grosser Wert gelegt. Mädchen aus Migrationsfamilien erhalten selbstverständlich Zugang zu Bildung. In Frage gestellt wird ausserdem das Migrationsmodell der getrennten Familie. Jugendliche wollen die Rollenbilder ihrer Eltern nicht übernehmen. Gerade die jüngere Generation, aber auch Frauen, lernten die Kleinfamilie in der Schweiz als ein erstrebenswertes Lebensmodell kennen und wollen dies auch für sich realisieren.

Gülcan Akkaya ist Projektleiterin und Dozentin an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit und Vizepräsidentin der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus. Sie ist in den Bereichen Migration und Menschenrechte tätig. Zudem leitete sie Projekte zur sozialen Integration von Minderheiten im Kosovo.

Viele Familien im Herkunftsland identifizieren sich mit den Werten ihrer ausgewanderten Angehörigen. Pünktlichkeit, Orientiertheit, Effizienz, Zeit als kostbares Gut, Arbeitsdisziplin, das Selbstverständnis eines funktionierenden Rechtsstaates und die Verlässlichkeit der institutionellen Abläufe werden als typische schweizerische Eigenschaften positiv bewertet und angenommen. Zudem entwickeln Rückkehrerinnen und Rückkehrer aus den in der Schweiz gemachten Erfahrungen des Migrationsalltags heraus ein kritisches Bewusstsein für Fragen der Diskriminierung und der Ausgrenzung gegenüber ethnisch geprägten Klischees und Vorurteilen sowie gegenüber der restriktiven Zulassungspolitik, was die albanische Bevölkerungsgruppe betrifft.

Neue soziale und kulturelle Ressourcen

Die neuere Migrationsforschung greift nicht zufällig auf die Erkenntnisse sozialer Netzwerkforschung zurück. Es erweist sich, dass die neuen Ausformungen transnationaler Netzwerke im Zusammenhang mit Migrationsprozessen neue soziale und kulturelle Ressourcen herausbilden. Über gut funktionierende und dicht geflochtene Netzwerke zu verfügen, trägt nicht nur zur Lebensqualität bei, sondern lässt sich auch wirtschaftlich gewinnbringend einsetzen (Weiss et al. 2005). So gesehen sind transnationale Netzwerke wichtige Ressourcen, die es Migrantinnen und Migranten ermöglichen, sich sowohl im Zuwanderungsland zu organisieren als auch durch den Transfer von Gütern und Dienstleistungen transnationale Unterstützung zu leisten (Bauer et al. 2000).

Die Studie der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit fragte, in welcher Art und Weise Migrationsprozesse und -erfahrungen albanischer Zugewanderter in der Schweiz auf ihre Herkunftsregion Tetovo zurückwirken. Dabei wurde deutlich, dass sich in der Interaktion zwischen den Migrantinnen und Migranten und ihren Angehörigen ein transnationales (Beziehungs-) Netzwerk herausgebildet hat, das erhebliche Auswirkungen auf die sozialen Beziehungen der Betroffenen – in der Schweiz wie auch im mazedonischen Tetovo – hat. Innerhalb dieses qualitativ neuen Beziehungsgeflechtes bewegen sich die Akteure souverän in zwei Lebenswelten, sie leben mit fließenden Identitäten. Vor diesem Hintergrund entwickeln sie kulturelle und soziale Ressourcen, mit denen sie ihre Handlungsmöglichkeiten innerhalb des eigenen sozialen und gesellschaftlichen Umfelds beträchtlich erweitern.

Literatur

- Bauer, Thomas et al. (2000): What are Migration Networks? Discussion Paper No. 200. Bonn: Institute for the Study of Labor (IZA).
- Weiss, Karin; Thränhardt, Dietrich (Hg.) (2005): Selbsthilfe. Wie Migranten Netzwerke knüpfen und soziales Kapital schaffen. Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau.

Le meilleur de deux mondes

Quelle influence la migration a-t-elle sur la région de provenance des immigrés? L'exemple du segment de population albanais dans la région macédonienne du Tetovo illustre les flux et reflux en matière d'argent et de biens, de connaissances professionnelles et de savoir-faire, d'évolution socioculturelle ainsi que les profondes mutations des représentations et des conceptions de la vie entre ceux qui sont restés au pays et leurs compatriotes vivant en Suisse, par le biais des relations qu'ils entretiennent. Les premiers résultats – encore en cours – montrent qu'un réseau relationnel transnational s'est constitué à travers l'interaction entre les migrants et leur parenté; ce réseau a des répercussions significatives sur les relations sociales des personnes concernées, tant en Suisse qu'au Tetovo. Les acteurs économiques se meuvent avec une grande aisance dans deux univers de vie. Ils développent des ressources culturelles et sociales grâce auxquelles ils étendent progressivement leurs possibilités d'action.